

Lopinsky, Hans

Article — Digitized Version

Die Kautschukindustrie in der Bundesrepublik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Lopinsky, Hans (1953) : Die Kautschukindustrie in der Bundesrepublik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 33, Iss. 4, pp. 255-258

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131704>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Kautschukindustrie in der Bundesrepublik

Dr. Hans Lopinsky, Frankfurt/Main

Gemessen an der Beschäftigtenzahl, am Stromverbrauch oder am Wertumsatz stellt die Kautschukindustrie im Rahmen der gesamten westdeutschen Industrie nur eine relativ kleine Gruppe dar. Sie ist aber weit verzweigt und bietet ein gutes Beispiel der Industrieproblematik überhaupt. Auf der Beschaffungsseite ist sie neben dem Bezug zahlreicher Chemikalien, einiger Metalle und verschiedenartiger Textilien vor allem auf die Einfuhr ihres Hauptrohstoffes, des Kautschuks, angewiesen, der einen bedeutenden Passivposten in der deutschen Devisenbilanz darstellt. In ihrer Herstellung, die von den Rohstoffen ausgehend auf dem Wege über die Mischung zum Ausstoß zahlreicher Halbprodukte und Fertigfabrikate führt, erfordert sie nicht nur die Lösung vieler chemischer Probleme, sondern verlangt daneben auch die Beherrschung zahlreicher technischer Verfahren, von der handwerklichen Dreherei und Wickelei über den Einsatz von Formen, Apparaten und Maschinen bis zur Steuerung riesiger Vollautomaten. In ihrer Verwendung ragen die Kautschukwaren in beinahe jeden Kulturbereich hinein, sie dienen dem Bekleidungs- und Schuhzeugbedarf, dem Haushalts- und Anstaltsbedarf, dem Betriebsbedarf in Landwirtschaft und Industrie, dem Verkehrsbedarf in ganz besonderem Maße und dem Spiel- und Sportbedarf. Die Kautschukindustrie ist eine Zubehörindustrie par excellence. Die Kautschukwaren stehen dabei im Wettkampf mit Artikeln aus anderen Werkstoffen, mit Metallwaren, mit Lederwaren und mit Kunststoffwaren, um nur einige Gruppen zu nennen. Dadurch, daß die Gummiwaren vielfach der Ergänzung von Anlagen, Maschinen und Fahrzeugen dienen, muß die Kautschukindustrie ihr Augenmerk sowohl auf den direkten wie auch auf den indirekten Export richten.

BETRIEBSSTRUKTUR

Bevor wir uns nach dieser allgemeinen Charakterisierung der Kautschukindustrie einen Überblick über die Struktur der westdeutschen Kautschukindustrie verschaffen, sind noch ein paar Bemerkungen über die Abgrenzung der Kautschukindustrie nötig. Wenn man von der Kautschukindustrie schlechthin spricht, denkt man dabei nicht an die Gewinnung des Naturkautschuks, aber auch nicht an die Erzeugung des Kunstkautschuks im eigenen Lande, sondern an die Kautschukverarbeitung, zu der allerdings herkömmlicherweise die Wiedergewinnung von Regenerat oder Mahlgut aus Altgummi und Gummiabfällen als Nebenzweig gerechnet wird. Zur Kautschukverarbeitung im engeren Sinne rechnet man ferner nicht den Kautschukeinsatz als Nebenrohstoff in so wichtigen Industrien wie der Kabelindustrie oder der Lederfaserstoffherstellung oder die Verwendung von Kautschuklatex für solche Nebenproduktionen wie z. B. die Puppenkopferstellung. Endlich ist bei der Abgrenzung zwischen

Kautschukindustrie und Textilindustrie zu beachten, daß z. B. die Herstellung gummierter Stoffe, aber im Zweifel nicht deren Konfektionierung, wohl die Herstellung von Gummifäden, aber wiederum nicht die Verarbeitung dieser Fäden in der Gummiwirkwarenindustrie zur Kautschukindustrie zählen.

Die Kautschukindustrie in dem soeben skizzierten Umfange verteilt sich über das ganze Gebiet der Bundesrepublik und umfaßt etwa 200 Betriebe. Zwei Drittel hiervon sind Personalgesellschaften, etwas über 20 % Gesellschaften mit beschränkter Haftung und etwas über 10 % Aktiengesellschaften. Auf die Kapitalgesellschaften entfällt ein hoher Anteil der Gesamtproduktion. In der Kautschukindustrie sind alle Betriebsgrößenklassen vertreten. An der Gesamtbetriebszahl sind die Betriebe mit 1-25 Beschäftigten mit 46 %, die Betriebe mit 26-50 Beschäftigten mit 12 %, die Betriebe mit 51-100 Beschäftigten mit 11 %, die Werke mit 101-200 Beschäftigten mit 9 %, die Werke mit 201-1000 Beschäftigten mit 16 % und die Fabriken mit mehr als 1000 Beschäftigten mit 6 % beteiligt. Von der Produktion entfällt wiederum ein erheblicher Teil auf die größeren Betriebe.

Wenn wir in der Folge die Entwicklung von Arbeitsinsatz und Energieverbrauch, von Rohstoffversorgung und Herstellung in der westdeutschen Kautschukindustrie in den Jahren nach dem Zusammenbruch an Hand einiger Zahlen verfolgen, so stützen wir uns dabei nicht auf die amtliche Industrierichterstattung, bei der die Kautschukverarbeitung zusammen mit der Asbestindustrie statistisch erfaßt wird. Wir nehmen hiervon auch mit Rücksicht auf die schwierige Abgrenzung der Reifenindustrie gegenüber den Reifen-Runderneuerungsanstalten und den Reifenvulkanisierenden Abstand. Die Basis unserer Betrachtungen bilden die vom Wirtschaftsverband der deutschen Kautschukindustrie durchgeführten Erhebungen, die z. T. für die ersten Jahre der Nachkriegszeit durch Schätzungen ergänzt werden mußten.

ARBEITSEINSATZ UND ENERGIEVERBRAUCH

Die Beschäftigtenzahl der westdeutschen Kautschukindustrie stieg von ca. 24 000 im Jahre 1946 auf mehr als 59 000 im Jahre 1952, d. h. auf das Zweieinhalbfache. Die Zahl der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden hob sich im gleichen Zeitraum von 32 Mill. auf 101 Mill., womit die Zahl der Arbeiterstunden je Arbeiter (nicht je Beschäftigtem) von 1 600 auf 2 110 zunahm. Jeder, der weiß, bei welcher Versorgung die geschwächten Arbeitskräfte in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch ihre Leistung vollbringen mußten, wird ermessen können, was die volle Wiedereinschaltung der Arbeiter in den Produktionsprozeß bedeutete. Hierfür bietet auch der Rückgang des Anteils der Verluststunden infolge Krankheit, Urlaub, sonstiger persönlicher, aber auch sachlicher Gründe

Arbeitseinsatz in der westdeutschen Kautschukindustrie

Position	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Beschäftigte (M.-D.)							
Arbeiter	ca. 20 000	ca. 27 000	35 545	41 745	45 922	48 385	47 830
Angestellte	ca. 4 000	ca. 5 000	7 036	8 650	9 883	10 838	11 365
Zusammen			42 581	50 395	55 805	59 223	59 195
Tatsächlich geleistete Arbeitsstunden (1 000)	ca. 32 000	ca. 42 000	66 185	84 072	96 994	99 732	101 286
Arbeitsstunden pro Arbeiter	1 600	1 550	1 860	2 010	2 100	2 060	2 110
Verluststunden in % der Gesamtstunden	18,5	23,5	14,9	12,5	12,4	14,4	12,4
Herstellung je Arbeiter (kg)	3 250	2 760	3 850	4 220	4 380	4 676	5 124
Herstellung je Arbeitsstunde (kg)	2,0	1,8	2,1	2,1	2,1	2,3	2,4

Energieverbrauch in der westdeutschen Kautschukindustrie

Position	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Kohleverbrauch (t) auf Steinkohlebasis	ca. 170 000	ca. 180 000	249 712	264 356	267 471	273 015	278 620
Stromverbrauch (1 000 kWh)	ca. 115 000	ca. 120 000	219 498	271 492	327 133	356 758	381 187
Kohleverbrauch je Tonne Mischung (t)	2,6	2,4	1,6	1,4	1,2	1,1	1,1
Stromverbrauch je Tonne Mischung (kWh)	1,8	1,6	1,4	1,5	1,5	1,4	1,5

(Energie-, Rohstoff-, Auftragsmangel) an der Gesamt-Sollstundenzahl einen Maßstab. Darüber hinaus gelang es mit Hilfe von Organisation und Technik, die Arbeitsproduktivität zu heben. Dies ergibt sich aus den Zahlen über die Herstellung je Arbeiter und über die Herstellung je Arbeitsstunde, die in den Nachkriegsjahren bedeutend anstiegen. Trotz des hohen Zerstörungsgrads (über 50 %) gelang es der westdeutschen Kautschukindustrie bald, durch harmonische Kombination von Menschen und Maschinen einen Grad der Arbeitsproduktivität zu erreichen, wie er nicht einmal der gesamtdeutschen Kautschukindustrie bei etwas größerer Belegschaft im letzten Vorkriegsjahr 1938 beschieden war.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Energieversorgung. In der obigen Tabelle sind die Angaben über Kohle- und Stromverbrauch der westdeutschen Kautschukindustrie für die Jahre 1946 bis 1952 zusammengestellt. Bei dem Kohleverbrauch handelt es sich um den Einsatz von Steinkohle und Steinkohlenkoks, Braunkohle und Braunkohlenkoks sowie Heizöl usw., umgerechnet auf Steinkohlebasis. Dabei ist im Kohlebedarf auch der Bedarf für Heizzwecke enthalten. Welche Bedeutung der Wärmewirtschaft zukommt, zeigt die laufende Senkung des Kohleverbrauches pro Tonne Mischung (einschl. Regeneraterzeugung). Wenn der Stromverbrauch pro Tonne Mischung nicht ganz so stark herabgedrückt werden konnte wie der Kohleverbrauch, so wird dies damit zusammenhängen, daß die Kohle im Krafteinsatz z. T. vom Strom abgelöst wurde. Der Stromverbrauch hat sich übrigens durchaus parallel zum Arbeitseinsatz entwickelt. Zieht man den Energieeinsatz zusammen, so ergibt sich noch immer eine sinkende Verbrauchskurve pro Tonne Mischung, also eine immer bessere Energieausnutzung bei steigender Produktion.

ROHSTOFFVERSORGUNG

Für die Kautschukindustrie war in der Nachkriegszeit neben der Bereitstellung von Kohle und Strom die Beschaffung der Rohstoffe sehr schwierig. Als die Her-

stellung von Kautschukwaren im 2. Halbjahr 1945 in Westdeutschland mit geringen Naturkautschukvorräten und einer beschränkten Kunstkautschukerzeugung wiederaufgenommen wurde, bildete zeitweise die Beschaffung der zur Herstellung der Mischungen notwendigen Chemikalien ein Problem. Damals wurde von der Kautschukindustrie selbst die Initiative ergriffen, um die Vorproduktion bestimmter Chemikalien wiederaufzubauen. Erhebliche Engpässe traten auch zuweilen in der Gewinnung von deutschem Gasruß auf, und schon damals wurde damit begonnen, schwarzen Ruß z. T. durch „Weißruß“ in Gestalt von hellen Füllstoffen zu ersetzen. In dem Maße, in dem die Kautschukverarbeitung sich ausweitete, traten dann zeitweise die Fragen der Versorgung mit Textilien in den Vordergrund. Die Rückkehr von Zellwollqualitäten zu Baumwollgeweben und -garnen mit dem monatelangen Vorlauf in den Spinnereien und Webereien erwies sich als eine Dispositionsfrage erster Ordnung, und zeitweise überschatteten die Schwierigkeiten im Baumwollimport sogar die Sorgen der Kautschukeinfuhr. Die Ausdehnung der Reifenindustrie als Voraussetzung einer erhöhten Fahrzeugproduktion wurde vorübergehend durch die begrenzten Möglichkeiten der Herstellung des besonders für Großreifen unentbehrlichen Cordgewebes in der deutschen Kunstseidenindustrie stark behindert.

Auf die Dauer aber traten alle diese Schwierigkeiten immer wieder hinter der Hauptsorge um die genügende Bereitstellung des Rohkautschuks zurück. Aus der folgenden Tabelle geht hervor, daß Kunstkautschuk in den Jahren 1946 und 1947 eine größere Rolle spielte als Naturkautschuk oder Regenerat. Es war die Zeit, als Rohkautschuk noch nicht wieder herankam und die Herstellung von deutschem Buna und Perbunan in Hüls und Leverkusen die Grundlage der Produktion bildete. Erst 1948 wurde Naturkautschuk verstärkt eingeführt, und die Kunstkautschukerzeugung in Westdeutschland wurde Mitte des Jahres auf Befehl der Alliierten eingestellt, während die Bunaherstellung

Rohstoffverbrauch der westdeutschen Kautschukindustrie

(in t)

Position	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Naturkautschuk	ca. 2 500	ca. 12 500	46 286	67 008	80 323	83 089	88 641
Kunstkautschuk	ca. 18 000	ca. 14 500	4 493	2 266	3 455	4 426	9 236
Kautschuk insgesamt	ca. 20 500	ca. 27 000	50 779	69 274	83 778	87 515	97 877
Regenerat und Mahlgut	ca. 11 500	ca. 12 000	21 537	22 224	21 519	27 500	27 783
Zusammen	ca. 32 000	ca. 39 000	72 316	91 498	105 297	115 015	125 660

des Werkes Schkopau in der Ostzone auf vollen Touren weiterlief. Von diesem Zeitpunkt an mußte auch Kunstkautschuk aus den USA. oder Kanada nach Westdeutschland eingeführt werden. Nach der Währungs- umstellung stieg die Naturkautschukeinfuhr (hauptsäch- lich aus Malaya und Indonesien) bis 1950 erheb- lich, und gleichzeitig sank nicht nur der Kautschuk- verbrauch stark ab, sondern ging auch der Einsatz von Regenerat und Mahlgut zurück. Es ist bezeichnend, daß erst im Zeitpunkt der Naturkautschukverknapp- ung und -verteuerung nach Ausbruch der Koreakrise der Verbrauch von Regenerat und Mahlgut als Ersatz- stoff wieder anstieg, übrigens ohne daß die Qualität der westdeutschen Gummiwaren darunter zu leiden hatte. Als im Februar 1951 in der Bundesrepublik die Devisensperre verhängt und auch die Einfuhr des im Preise vervier- und verfünffachten Naturkautschuks vorübergehend beschränkt wurde, paßte sich die west- deutsche Kautschukindustrie den Notwendigkeiten der Produktionsbegrenzung an. Im Herbst 1951 konnten die Restriktionsmaßnahmen wieder aufgehoben wer- den, und von alliierter Seite wurde Ende 1951 die Wiederaufnahme der deutschen Bunaerzeugung in Hüls und Leverkus mit einer Produktion von zu- nächst 500 t monatlich zugelassen. Wenn der An- teil des Kunstkautschuks am Gesamtkautschukver- brauch sich im Jahre 1952 auf nahezu 10 % erhöhte, so ist dies auf den Einsatz deutschen Bunas neben amerikanischem und kanadischem Kunstkautschuk zu- rückzuführen. Der weitere Ausbau der deutschen Kunst- kautschukerzeugung wird von der deutschen Kaut- schukindustrie befürwortet, um den technischen Mög- lichkeiten des Kunstkautschukeinsatzes nachgehen zu können und bei den starken Schwankungen des Welt- kautschukmarktes einen Rückhalt im eigenen Lande zu haben. Eine solche Politik nach dem Beispiel der USA. scheint auch dann noch zweckmäßig, wenn es — was noch recht zweifelhaft erscheint — im Rahmen der International Rubber Study Group gelingen sollte, mit Hilfe einer Vorratsbildung eine an sich im Interesse nicht nur der Produzenten, sondern auch der Ver- braucher liegende Stabilisierung des Naturkautschuk- preises auf einer annehmbaren Basis durchzuführen.

REIFENPRODUKTION

Kautschukverbrauch und Produktion der westdeutschen Kautschukindustrie erreichten im Jahre 1952 nahezu das Niveau der gesamtdeutschen Kautschukindustrie im letzten Vorkriegsjahr. Mit einer gegenüber 1946 auf das 2¹/₂fache gestiegenen Beschäftigtenzahl wurde eine auf das 3¹/₂fache erhöhte Produktion ausgebracht. Die Erzeugung von Bereifungen hat sich von 1946 bis

1952 nahezu vervierfacht und bleibt nur noch mit wenigen Prozent hinter der gesamtdeutschen Reifen- produktion des Jahres 1938 zurück.

Am ungünstigsten ist die Entwicklung bei den Fahr- radreifen verlaufen, deren Erzeugung nach Abdeckung des aufgestauten Nächstbedarfes seit 1949 ständig zurückgegangen ist und im Jahre 1952 weit unter dem Vorkriegsniveau lag. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich bei der Versorgung der Bevölkerung mit Fahr- radreifen um einen alten Markt handelt, auf dem der Fahrradbestand eine große Rolle spielt und die Erstbereifung neuer Fahrräder ganz hinter der Er- satzbereifung der laufenden Fahrräder zurücktritt. Außerdem wird das Fahrrad in steigendem Umfange von Motorfahrrad, Motorroller und Motorrad abgelöst. Der zunehmenden Motorisierung entspricht die stän- dige Aufwärtsbewegung in der Herstellung von Per- sonenwagen- und Motorrad- sowie von Nutzfahrzeug- reifen. Der starke Aufstieg erklärt sich daraus, daß für diesen neuen Markt die Erstbereifung neuer Kraft- fahrzeuge zeitweise die Wiederbereifung der laufen- den Kraftfahrzeuge überwog. Die Verhältnisse lassen sich hier sehr gut beobachten, weil Kraftfahrzeugzu- gang und -bestand auf Grund der Zulassungsstatistik genau bestimmt werden können und damit eine ideale Voraussetzung für die Ermittlung des Reifenbedarfes gegeben ist. Die Lieferungen in den einzelnen Reifen- arten für die Zwecke der Erstausrüstung lassen sich mit einigen Schwierigkeiten aus der Produktionszahl der einzelnen Fahrzeugarten erahnen und danach an Hand der Fahrzeug-Fabrikationsprogramme Voraus- berechnungen vornehmen. Und auf Basis des Kraft- fahrzeugbestandes lassen sich — zunächst unter Außer- achtlassung des Einflusses von Fahrbahn, Fahrzeug und Fahrweise — in Verbindung mit den Reifenliefe- rungen für die Wiederbereifung gewisse Richtzahlen des zukünftigen Ersatzreifenbedarfes ermitteln. Neben der Deckung des Erstausrüstungs- und des Ersatzbe- reifungsbedarfes kommt selbstverständlich auch dem Reifenexport eine gewisse Bedeutung zu. Dabei er- geben sich aus der Belieferung der Kraftfahrzeugindu- strie mit Reifen für die auszuführenden Kraftfahrzeuge eine Reihe von Sonderfragen, insbesondere auf dem Preisgebiet. Diesen Fragen kommt deswegen so große Bedeutung zu, weil der indirekte Reifenexport ge- wissermassen als Schrittmacher für die spätere direkte Reifenausfuhr fungiert.

SONSTIGE GUMMIWAREN

Gegenüber der Reifenerzeugung sprechen wir bei der anderen großen Sparte der Kautschukindustrie zusam- menfassend von der Herstellung sonstiger Gummi-

Die Reifenproduktion in Westdeutschland

Position	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
	(in 1000 Stück)						
Fahrradreifen	3 952	3 949	8 459	18 858	17 694	11 141	10 245
Motorradreifen	48	73	173	625	886	913	1 192
Personenwagenreifen	448	486	1 079	2 212	2 335	2 967	2 986
Nutzwagenreifen	369	438	777	829	1 122	1 476	1 651
Kraftfahrzeugreifen insgesamt	865	997	2 029	3 666	4 343	5 356	5 829
	(in t)						
Fahrradreifen	ca. 6 500	ca. 6 000	10 917	22 624	19 502	12 513	10 988
Motorrad- und Personenwagenreifen	ca. 6 000	ca. 5 000	12 275	25 472	26 316	32 256	33 915
Nutzwagenreifen	ca. 12 750	ca. 15 500	32 317	37 549	44 151	54 476	60 851
Reifenreparaturmaterial	ca. 4 750	ca. 5 500	8 850	7 153	7 829	10 010	11 535
Zusammen	ca. 30 000	ca. 32 000	64 359	92 798	97 798	109 255	117 289

Herstellung sonstiger Gummiwaren in Westdeutschland

(in t)

Position	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Absätze und Sohlen	ca. 15 000	ca. 16 000	24 040	21 254	22 279	24 875	33 335
Gummischuhwerk	ca. 1 750	ca. 2 000	3 304	6 430	10 912	11 717	11 943
Transportbänder	ca. 4 500	ca. 5 500	8 088	5 012	6 139	6 924	7 045
Schläuche mit Einlage	ca. 2 000	ca. 2 500	4 264	6 243	7 461	7 837	8 027
Sonstige technische Artikel	ca. 5 500	ca. 8 000	16 995	21 072	30 580	35 324	35 279
Chirurg. Gummiwaren einschl. Schwamm- und Moosgummiwaren, Spiel- und Sportartikel	ca. 400	ca. 500	993	2 889	4 627	4 641	6 081
Übrige Weichgummiwaren	ca. 2 850	ca. 5 500	10 010	13 660	16 087	19 599	20 027
Hartgummiartikel	ca. 3 000	ca. 3 000	4 923	4 345	5 233	6 095	6 065
Zusammen	ca. 35 000	ca. 43 000	72 617	80 905	103 318	117 012	127 802

waren. Auch hier wurde die Produktion von 1946 bis 1952 mehr als verdreifacht und das Niveau von 1938 sogar überschritten.

Dabei bilden die zahlreichen für den Fahrzeugbedarf neben Reifen in Betracht kommenden Gummiwaren, wie z. B. Profilschnüre zur Abdichtung (aus Weichgummi und speziell Moosgummi), Kühlerschläuche und Bremsschläuche, Keilriemen für Ventilatoren, Gummi-Metallverbindungen zur Schwingungsdämpfung, Formteile aus Gummi und Formmatten, Schaumgummisitzpolster, Akkumulatorenkästen aus Hartgummi, Wagenverdeckstoffe etc. nur einen Ausschnitt aus der Fülle dieser Artikel. Daneben werden zahlreiche technische Artikel geliefert, freihändig oder aus Form gearbeitet für Landwirtschafts- und Industriebedarf, insbesondere als Teile für Maschinen und Apparate, angefangen von einfachem Dichtungsmaterial: Falzdosenringen, Einkochringen und Flaschenscheiben, über Maschinenschläuche, Wasser-, Preßluft-, Autogen- und Industrieschläuche aller Art bis zu Transportbändern und Treibriemen sowie Walzenbezügen aller Art von der kleinen Schreibmaschinenwalze bis zur großen Rotationsdruckwalze. Neben der Deckung des Betriebsbedarfs werden zahlreiche Gummiwaren für den Haushalts- und Anstaltsbedarf geliefert: Wärmflaschen, Eisbeutel und sonstige Kissenartikel, chirurgische Duschen und Spritzen, nahtlose Handschuhe, Schwämme und Käme. Für den Spiel- und Sportbedarf kommen u. a. Spielbälle, Tennisbälle, Fußballblasen, Badehauben und Badeschuhe, aufblasbare Schwimmtiere, Luftballons, Zeltmatratzen und faltbootstoffe in Betracht. Für elektro-

technische Zwecke werden Isolierbänder, außerdem z. B. zur Abdeckung bei Farbspritzung technische Klebebänder, für die Korsett-, Strumpf- und Hosen-trägerindustrie Gummifäden hergestellt. Auf dem Bekleidungssektor sind gummierte Stoffe und Konfektionsartikel wie Gardinen, Tischdecken, Lätzchen, Windelhosen, Schürzen allerdings z. T. durch Kunststoff-Folien und Kunststoffartikel abgelöst worden. Dafür haben die Gummiwaren aber auch ihrerseits Artikel aus anderen Werkstoffen ersetzt. Neben das Lederschuhwerk ist das Gummischuhwerk getreten, sei es in Gestalt von Galoschen, Überschuhen und Wellingtonstiefeln oder Gummiberufsstiefeln, sei es in der Form von Turn-, Tennis- und Sportschuhen mit anvulkanisierter Sohle, die von der Gummischuhindustrie mit fabriziert werden. Den größten Aufschwung aber hat die Produktion von Gummiabsätzen und Gummisohlen genommen. Während die Gummiabsätze schon in der Vorkriegszeit Bedeutung hatten, sind die Gummisohlen erst in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu einer erheblichen Konkurrenz für das Unterleder geworden. Absätze und Sohlen werden heute von der Kautschukindustrie in steigendem Maße für die Erstausrüstung von Straßen- und Hausschuhen an die Schuhfabriken und als Ersatzbesohlungsmaterial über die Lederhändler an die Schuhmacher geliefert. Dabei sind zu den normalen Gummisohlenplatten (für Schuhanfertigung und Reparatur) die Gummiformsohlen, vorübergehend die Naturcrêpesohlen, später die Transparenthohlen und zuletzt die auf Zellgummibasis erstellten Porensohlen getreten, womit auch modischen Ansprüchen genügt wurde.

Exportanteil der westdeutschen Kautschukindustrie

(in % des Gesamtumsatzes)

Position	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Reifen	0,1	0,4	0,8	0,8	5,1	9,5	7,1
Sonstige Gummiwaren	0,3	0,6	1,2	1,6	5,1	8,6	8,0
Insgesamt	0,2	0,5	0,9	1,2	5,1	9,0	7,5

Auch für den Bereich der sonstigen Gummiwaren spielt neben der Deckung des Inlandsbedarfes die Ausfuhr eine nicht unerhebliche Rolle. Der Anteil des Exportes am Gesamtumsatz hat sich sowohl für Bereifungen wie für sonstige Gummiwaren bis zum Jahre 1951

ständig erhöht; im Jahre 1952 ist allerdings ein kleiner Rückschlag erfolgt. Es darf jedoch angenommen werden, daß es der westdeutschen Kautschukindustrie gelingen wird, im laufenden Jahre ihren Auslandsumsatz wieder zu steigern.

Berichtigung:

In dem Artikel „Das Produktionsvolumen der Fahrradindustrie in Westdeutschland“, Wirtschaftsdienst, Heft 2/1953, muß es in der Tabelle „Wichtige Firmen der Fahrradindustrie in der Bundesrepublik“ auf S. 119 nach Angabe der betreffenden Firma heißen:

Conrad Brüsselbach

Allright- und Cito-Fahrradwerke, Köln-Lindenthal — 150 Beschäftigte.